

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg / Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, Berlin, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv Berlin

Nr. 81

8. April 2005

Einführung: Ralf Forster

Ein Mädchen von 16 1/2 (DDR 1958, Regie: Carl Balhaus)

Der Augenzeuge A 65/58 (DDR 1958)



Messerwerfen im Jugendwerkhof. Zeichnung des Progress-Filmverleihs nach einem Motiv aus *Ein Mädchen von 16 1/2*. Illustration zur Filmbesprechung in: Junge Welt, 17.5.1958.

DEFA-Augenzeuge A 65/58, Kinostart: 12.8.1965, 287 m/35mm (10'), s/w, Ton
Mit u.a. den Sujets: „2. Dokumentarfilm *Urlaub auf Sylt* [Regie Andrew Thorndike] enthüllt die Verbrechen Reinefarths 3. Auf den XI. Internationalen Filmfestspielen in Karlovy Vary erhielten Annelie und Andrew Thorndike den ersten Hauptpreis für den Film *Unternehmen Teutonenschwert* 4. Außenaufnahmen zum DEFA-Film *Das Lied der Matrosen* [Regie Kurt Maetzig, Günter Reisch]“ (Erschließungsbericht Bundesarchiv-Filmarchiv)

Ein Mädchen von 16 ½ (Arbeitstitel: Ein Mädchen vom Werkhof),
Kinostart: 16.5.1958, Premiere: 16.5.1958, Kino „Colosseum“ Berlin, 2656 m/35mm (ca. 97'), s/w, Ton, Fernsehausstrahlung: 26.10.1958, DFF
Regie: Carl Balhaus, Buch: Ilse Czech-Kuckhoff, Carl Balhaus, Idee: Albert Seidel, Dramaturgie: Manfred Kieseler, Kamera: Götz Neumann, Musik: Günter Klück, Bauten: Alfred Tolle, Bauausführung: Hans-Jörg Mirr, Helfried Winzer, Außenrequisite: Heinz Gellert, Kostüme: Hans Kieselbach, Masken: Kurt Dreier, Vera Schlawin, Regieassistent: Ursula Pohle, Kameraassistent: Peter Süring, Standfotos: Hannes Schneider, Schnitt: Helga Emmrich, Ton: Max Sandler, Produktionsleitung: Alexander Lösche, Aufnahmeleitung: Günter Propp, Wolfgang Bertram, Oberbeleuchter: Ernst Deckow
Darsteller/-innen: Nana Schwes (Helga, das Mädchen von 16 ½), Erika Dunkelmann (Frau Fritsche), Helga Göring (Fräulein Peters), Wolfgang Stumpf (Baum), Gerhard Bienert (Oskar Genz), Hartmut Reck (Rolf), Uwe-Jens Pape (Egon), Edwin Marian (Hans), Hans-Joachim Martens (Müller), Fred Delmare (Walter), Rolf Ripperger (Karsten), Manfred Krug (Freddy), Horst Buder (Knirps), Werner Dissel (Rohn), Christina Monden (Karla), Ursula Körbs (Renate), Rosemarie Bitter (Waltraud), Ingrid Weingarten (Erna), Evamaria Müller (Lisa), Gerd Scheibel (Peter), Heinz Lyschik (Wolfgang), Gertrud Brendler (Helgas Pflegemutter) u.a.

Ein Film – zwei Programme:

Progress-Film-Programm 18/58, 1. Fassung, Mai 1958, Text von Reinhard Weisbach:

„Wieder ein Film, der die Jugend verteidigt. Und das im mehrfachen Sinne. Denn Helga, das Mädchen von sechzehneinhalb, hat die Welt nicht gemacht, die ihr so bitter und niedrig entgegenkommt. [...] Was Wunder, daß Helga dem hübschen Egon hinterherläuft, der Sekt spendiert und ein ‚echtes‘ Zigarettenetui verschenkt. Doch den Egon holt die Polizei, und Helga bleibt nur noch sein Bild in jenem Etui. Indessen kommt ein anderer, der ihre Liebe und ihr Leid in Alkohol ertränkt und sie so erobern kann. Nun ist es soweit. Der ohnehin brüchige Boden, von keinem festgelegt und gefügt, versinkt unter ihr. Die Straße ist keine Heimat. [...] In einer Bahnhofshalle wird sie aufgegriffen. Ein Jugendpfleger soll sie zum Werkhof bringen. Vom D-Zug-Fenster aus sieht Helga spielende Kinder. [...] Und dieser Anblick ist es, der sie veranlaßt, sich noch einmal aufzulehnen gegen ihr Schicksal. Aber alle Auswege, die Helga entdeckt, sind nur Umwege, und am Ende ist sie doch im Werkhof. Nur schwer schließt sie sich den jungen Menschen ihrer neuen Umwelt an, zu sehr lastet auf ihr die Vergangenheit. Der Verlust ihres Etuis macht sie noch mißtrauischer. [...]

In der Weberei ist Arbeit gefunden, Arbeit, die Helga von der Hand geht. Doch nicht alle Erzieher sind von ihrer Wandlung überzeugt. So wird ihr eine verdiente Anerkennung nicht ausgesprochen. Enttäuschung wächst in Helga. Und als Karla ihr jetzt das Zigarettenetui wiedergibt, in dem Egons Bild klebt, scheint sie völlig zurückzufallen. Sie flieht aus dem Werkhof nach Berlin. [...] Und sie trifft Egon, heruntergekommen; es ist jetzt ganz offensichtlich. Das Etui, dieser banale Gegenstand ihrer großen Mädchenhoffnung, ist gar nicht echt! Und dieser unechte Egon will sie einfach auf die Straße schicken, damit sie für ihn Geld verdiene. Entsetzt erkennt sie die fragwürdige ‚Freiheit‘ jener Falschmünzer, für die es weder Hoffnung noch Zukunft gibt. So kehrt Helga zurück zum Werkhof. [...] Sie weiß jetzt, welchen Weg sie zu gehen hat.“

Progress-Film-Programm 18/58, 2. Fassung, Juli (?) 1958, Text von Hermann Schirrmeyer:

„Welche vielfältigen Möglichkeiten bietet unser neues Leben heute dem jungen Menschen. [...] Der Arbeiter- und Bauernstaat hat ihm weit das Tor geöffnet, seine Sinne geschärft, sein Urteilsvermögen entwickelt. Durch dieses Tor aber muß er selber gehen. [...] Immer aber wird er die helfende Hand finden, wenn er den guten Kräften vertraut, so wie es jährlich Zehntausende tun, wenn sie in das Leben der Erwachsenen treten. ‚Der Einzelne hat zwei Augen, die Partei hat tausend Augen‘, sagte Bertolt Brecht. [...]

Das Schicksal Helgas, des ‚Mädchen von 16 ½‘, ist keineswegs typisch für unsere Zeit. Und doch wären wir blind, wollten wir daran vorbeigehen, daß es zuweilen noch außergewöhnliche Umstände gibt, wo sich ein junges Leben selbst in Schuld verstrickt. [...] Im Jahre des Hitlerkrieges geboren, hat dieser Krieg Helgas Eltern verschluckt, haben die freudlosen Jahre im Gewahrsam einer Tante nur einen Wunsch in ihr geweckt: auszubrechen und sich einem Menschen anzuvertrauen, der ein wenig Liebe zu geben vermag. Unwahrscheinlich schön scheint ihr der Abend, da sie sich in einem billigen Lokal an Egon schmiegt, der teuren Sekt spendiert und ihr ein goldenes Zigarettenetui überläßt, das sich allerdings als ebenso unecht erweist, wie seine verführerische Beteuerung. Für Helga aber bleibt das alles lange ein Abglanz ersehnten Glücks. Auch dann noch, als sie unter jungen Menschen weilt in einem Werkhof unserer Deutschen Demokratischen Republik. [...] Dem Enttäuschten fällt neues Vertrauen schwer. Selbst bei ihren Altersgefährten muß Helga schroffes, eigenwilliges Verhalten Mißtrauen und Zurückhaltung erregen. Und so flieht sie zu Egon. [...] Sie findet ihn völlig verkommen in einem westberliner Tingeltangel. [...] Sie hat sehen gelernt. Sie wird Illusionen nicht mehr mit ihrem Körper bezahlen. [...] Sie reist zum Werkhof zurück, der sie nicht mehr vom Leben trennt, sondern es ihr erschließt in allen seinen zukunfts tragenden Einrichtungen.“

Ein Mädchen von 16 ½ in Dokumenten zur Spielfilmkonferenz, 3.-5.7.1958 (2. Filmkonferenz der SED):

[In einigen Filmen wurden] Jugendliche als Hauptfiguren gewählt [...], die den negativen Einflüssen der kapitalistischen Welt noch stark unterworfen und noch nicht bei uns verwurzelt sind. Das ist so bei Dieter und Kohle in *Berlin – Ecke Schönhauser*, Traudel in *Vergeßt mir meine Traudel nicht*, Rudi in *Tatort Berlin*, Helga in *Ein Mädchen von 16 ½* und Kalle in *Sherriff Teddy*. Natürlich ist niemand von uns dagegen, auch solche Hauptfiguren für diesen oder jenen Film zu wählen, um in ihren Schicksalen unsere sozialistische Entwicklung und die Stärke unserer Moral zu spiegeln. Wenn jedoch ein halbes Dutzend solcher Jugendfilme kurz hintereinander entsteht, so wird eine Tendenz klar: nämlich annormale oder gar abnorme Figuren als angeblich interessantere Filmfiguren zu bevorzugen, was der Kunstauffassung der bürgerlichen Dekadenz entspricht. [...] Gestalten unserer neuen Jugend in unseren volkseigenen Betrieben, auf den Großbauplätzen der Republik, auf einer LPG oder MTS, einer Hochschule oder in den Reihen unserer Volksarmee und Volkspolizei werden in den meisten solcher Filme nur schwach entwickelt; sie sind meist nur Randfiguren. [...]

Nehmen wir den Film *Ein Mädchen von 16 ½* und vergleichen ihn etwa mit dem sowjetischen Film *Der Weg ins Leben*, der von einer klaren parteilichen Position aus gestaltet ist, so daß er auch als Teilabschnitt des Lebens und über den Kampf um diese verwahrloste Jugend tief prinzipiell für die Stärke der sozialistischen Moral in der Sowjetunion zeugt, dann wird uns klar, daß in unserem Film nicht das gleiche für unsere Republik geschieht und nicht geschehen kann, weil das Thema verkleinbürgerlicht und verspießert ist.“ (Alexander Abusch: Aktuelle Probleme und Aufgaben unserer sozialistischen Filmkunst. In: Deutsche Filmkunst, Heft 9/1958, S. 267)

Carl Balhaus nahm in der Diskussion zu den Vorwürfen Stellung, gestand Fehler (besonders in der Darstellung des Anstaltslebens) ein, forderte eine engere Zusammenarbeit zwischen Autoren und Regisseuren.

Auszüge aus dem Pressespiegel:

„*Ein Mädchen von sechzehneinhalb* hat unser Interesse nicht enttäuscht, hat unsere Erwartungen erfüllt. Carl Balhaus drehte erneut einen wertvollen, optimistischen und gelungenen Film. Ihm standen hervorragende Schauspieler zur Verfügung, selbst in den Nebenrollen. [...] Nana Schwesb bringt ein interessantes Gesicht mit, sie ist zweifellos talentiert und läßt gute Leistungen erhoffen. Jedoch sollte man ihr Können nicht überfordern, wie das in diesem Film getan wurde.“ (Erik Neutsch in: *Freiheit*, 22.5.1958)

„Es ist nicht einzusehen, warum dem Thema des auf die schiefe Bahn geratenen jungen Menschen in letzter Zeit in DEFA-Spielfilmen über unsere Gegenwart (von *Berlin – Ecke Schönhauser* über *Tatort Berlin* bis zu *Ein Mädchen von 16 ½*) fast eine Monopolstellung eingeräumt wird. [...] Das Hauptanliegen des Filmes könnte man etwa so umreißen: Helga wird davor bewahrt, eine Kudamm-Nutte zu werden. [...] Soweit die sich aus der Existenz zweier deutscher Staaten herrührenden Probleme behandelt werden, findet der Film eine auch künstlerisch befriedigende Lösung. Unbefriedigend bleibt die Handlung im Werkhof.“ (A. Kossert in: *Tribüne*, 17.5.1958)

„Die Drehbuchautoren [...] wollten einen Erziehungsprozeß deutlich machen, die Formung eines Charakters zeigen, der sich selbst seiner guten Anlagen bewußt wird und aus eigenem Antrieb in eine neue menschliche Gemeinschaft hineinfindet. Doch gerade diesen schwierigen, an inneren Widersprüchen und tiefen seelischen Konflikten reichen Prozeß zeigt der Film nicht. Er beschränkt sich vielmehr auf die Darstellung einer Sommerfrische in herrlicher Umgebung. [...] Helga, ‚das Mädchen von 16 ½‘, frech und aufsässig, tändelt im Jugendwerkhof herum, nimmt die Verehrung der Jungen mit gewohnter Herablassung entgegen, läßt sich mal von dem, mal von jenem küssen, findet schließlich auch eine Beschäftigung, die ihr Spaß macht, unternimmt dann einen unerlaubten Ausflug nach Westberlin, um plötzlich ‚gewandelt‘ zurückzukehren.“ (Christoph Funke in: *Der Morgen*, 17.5.1958)

„Wie diese Probleme [im Werkhof] behandelt werden, das kann man freilich nur loben. Die Schöpfer des Films haben Makarenko gut studiert. Aus ihrem Film spricht die humanistische Überzeugung, daß aus jedem jungen Menschen ein guter Mensch werden kann, wenn man ihn nur richtig und behutsam leitet. [...] Der Film zeigt, wie erzogen werden sollte, und er erzieht gleichzeitig selbst. Dabei wird nie langweilig doziert. Alles erleben wir in spannender Handlung, alles wird an lebendigen Charakteren deutlich.“ (Klaus Kleine in: *Volksstimme*, 10.5.1958)

„Der Jugendwerkhof und die Mehrzahl der dargestellten Personen sind in einem Maße idealisiert und jeglicher Konflikte entrückt, daß man sich einerseits fragt, wie denn diese jungen Menschen überhaupt mit dem Gesetz aneinander geraten konnten; zum anderen aber scheint es fast eine Lust zu sein, bei uns eine Jugendstrafe zu verbüßen. [...] Schließlich ist der Dialog auf langen Strecken bemerkenswert ledern beziehungsweise hölzern, zum Teil auch schon von der Anlage her unerträglich sentimental. Mehrere peinliche Übereinstimmungen mit *Vergeßt mir meine Traudel nicht* und *Berlin – Ecke Schönhauser* waren zweifellos vermeidbar. Die populärwissenschaftlich angelegte Lebensrettungsszene, in deren Verlauf ein halbes Dutzend Menschen ins Wasser hüpfen, weil drei oder vier Meter vom Ufer entfernt jemand in den Bach gefallen ist, entbehrt nicht der unfreiwilligen Komik. [...] Nach *Teufelskreis*, *Damals in Paris*, *Nur eine Frau* und *Mädchen von 16 ½* muß nun endlich sehr ernst die Frage gestellt werden, ob Carl Balhaus mit der Gründlichkeit, Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit und inneren Anteilnahme, die wir von unseren Regisseuren verlangen müssen, an seine Arbeit herangeht, oder ob er nicht mit einer gewissen Routine einen Streifen nach dem anderen abdreht.“ (Karl-Eduard von Schnitzler in: *Filmspiegel*, Heft 12/1958, S. 3)